Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — Amtliches Verordnungsblatt

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 8.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 12.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 133. Steinheim, Donnerstag, den 8. Dezember 1921. 28. Jahrgang.

Wohnungsnot und Baukosten.

Die hohen Löhne.

Bekanntlich ist einer der hauptsächlichsten Gründe der noch immer herrschenden Wohnungsnot die ungeheure Steigerung der Baukosten. Eine sehr beachtenswerte Untersuchung über die Frage der Bauverteuerung befindet sich in den diesjährigen Berichten des sächsischen Landtages Nr. 127 (Denkschrift über das Landeswohnungsamt und seinen Geschäftsbericht), worin es über den Anteil von Baustoffen und Löhnen an den Gesamtkosten folgendermaßen heißt: Um sicherer beurteilen zu können, welche Wirkung im einzelnen die Steigerung der Baustoffpreise und der Löhne auf die Baukosten ausübt und um daraus bestimmter ermessen zu können, wieweit die Baukostenpreise einer Beeinflussung durch den Staat zugänglich sind, und wie im einzelnen eine Herabsetzung der Preise wirkt, ist es nötig, festzustellen, welchen Anteil die wichtigsten Baustoffe und die Löhne an den Baukosten haben.

Nach Erfahrungssätzen und Berechnungen von Sachverständigen, die auch vom preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt und vom Reichskommissar für Wohnungswesen bestätigt worden waren, waren etwa 40 bis 45 v. H. der Gesamtbaukosten auf die auf der Baustelle geleisteten Arbeiten zu rechnen.

Das Landeswohnungsamt hat für Sachsen und den gegenwärtigen Zeitpunkt weitere eingehende Feststellungen vornehmen lassen. Hiernach beträgt der Anteil der unmittelbaren produktiven Löhne auf der Baustelle jetzt 30 bis 35 v. H. der Gesamtbaukosten. Abweichungen in der Berechnung sind denkbar, da die Berechnungsgrundlagen nicht überall die gleichen sind (Anrechnung von Versicherungsbeiträgen, Meistergebühren usw.). Besonders wertvoll ist eine Zusammenstellung, die die Bezirkssiedlungsgesellschaft Flöha mit größter Gewissenhaftigkeit und nach sehr sorgfältigen Durchschnittsberechnungen aus ihren bisher ausgeführten Bauten aufgestellt hat, aus der allerdings nicht ohne weiteres verallgemeinernde Schlüsse gezogen werden können, weil die örtlichen Verhältnisse mit zu berücksichtigen sind, die aber doch verdient, mitgeteilt zu werden. Abgesehen vom Anteil der auf der Baustelle selbst geleisteten Arbeit sind aber auch die Baustoffe und Bauteile selbst zum größten Teil Arbeitserzeugnisse, an deren Entstehungskosten die Löhne abermals einen wesentlichen Anteil haben. Der Anteil dieser mittelbaren Löhne an den Gesamtbaukosten ist mindestens mit 35 v. H. anzusetzen, so daß der Anteil der Löhne an den Gesamtbaukosten überhaupt etwa 70 v. H. beträgt. Es hat daher die Höhe der Löhne einen entscheidenden Einfluß auf die Höhe der Baukosten.

Die Folgen des Kohlenmangels.

Die Notlage der Eisen verarbeitenden Industrie.

Durch die monatlichen Kohlenlieferungen an die Entente und durch den Raub der oberschlesischen Kohlengruben werden der deutschen Industrie die zur Aufrechterhaltung des Betriebes unbedingt notwendigen Kohlenmengen entzogen. Die Wirkungen dieses gewaltsamen Eingriffes in das deutsche Wirtschaftsleben sind geradezu katastrophal. Besonders stark wird die Eisen verarbeitende Industrie von dem Kohlenmangel in Mitleidenschaft gezogen. In der letzten Sitzung des Roheisenausschusses des Eisenwirtschaftsbundes in Essen wurde von den Vertretern der Verbraucher eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt:

„Die erhöhte Beschäftigung der weiterverarbeitenden Eisenindustrie hat in letzter Zeit eine ganz gewaltige Steigerung des Roheisenverbrauchs herbeigeführt. 15 bis 20 kaltstehende Hochöfen können nicht in Betrieb genommen werden, da nach den Angaben maßgebender Stellen bei der augenblicklichen Lage der Kohlenproduktion eine Mehrzuteilung von Koks an die Hochofenindustrie ganz ausgeschlossen ist. Es ist somit die äußerst betrübende Tatsache zu verzeichnen, daß ca. 2000 als Roheisenverbraucher in Betracht kommende deutsche Eisengießereien, Maschinenfabriken und Stahlwerke die Hereinnahme von Aufträgen, besonders der äußerst lohnenden Auslandsaufträge, abzulehnen gezwungen sind, weil ihnen das zur Ausführung der Aufträge dringend benötigte Roheisen nicht zugeführt werden kann."

Die einzige Möglichkeit zu einer ausreichenden Belieferung der Roheisen verbrauchenden Industrie mit Roheisen ist unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen nur in einer Erhöhung der Kohlen- und Koksförderung zu erblicken. Der Ausschuß richtet deshalb an alle Stellen, denen die Besserung der Wirtschaftslage naheliegen muß, die dringende Aufforderung, Mittel und Wege zu finden, die eine Erhöhung der Kohlenförderung gewährleisten.

Der Essener Gewerkschaftstag.

Stegerwalds Rückkehr in das Gewerkschaftsleben.

Der Ausschuß des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften begrüßte auf seiner letzten Tagung in Essen die Rückkehr des früheren preußischen Ministerpräsidenten Stegerwald in die aktive Leitung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung und beschloß, Stegerwald als ersten Vorsitzenden des Gesamtverbandes mit der Lösung der großen allgemeinen Aufgaben, die der Bewegung aus dem Essener Programm erwachsen, zu betrauen. Der bisherige erste Vorsitzende des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter, Otto, wurde zum Generalsekretär des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften bestellt.

Zur Frage der Reorganisation des Eisenbahnverkehrswesens wurde folgende Entschließung angenommen:

„Der Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften erachtet es zur Wiederanbahnung der Ordnung in den innerstaatlichen Finanzen und zur Ueberwindung außenpolitischer Schwierigkeiten für unerläßlich, daß das deutsche Eisenbahnwesen aus dem heutigen Zustand der Betriebsfehlbeträge tatsächlich, nicht bloß rechnungsmäßig, befreit wird. Der Weg zu diesem Ziel führt über die Entbureaukratisierung der Verwaltung und über die Verselbständigung des Eisenbahnwesens im Sinne neuer Heraushebung aus dem allgemeinen Reichshaushaltsplan und einer möglichst weitgehenden Befreiung von politischen Einflüssen. Die Frage, ob der Artikel 92 der Reichsverfassung für eine solche Autonomie weit genug ist, ist zu prüfen. Die Betriebsverwaltung erfordert anstatt des bureaukratischen Systems kaufmännischen Geist und kaufmännische Einrichtungen, wie sie in privatwirtschaftlichen Betriebsformen zu Hause sind. Die Allgemeininteressen, die sich aus der politischen und volkswirtschaftlichen Bedeutung der Eisenbahnen ergeben, sowie die wohlerworbenen Rechte des Personals sind unter allen Umständen dabei zu wahren."

Ferner wurde eine Entschließung angenommen, wonach der Ausschuß des Gesamtverbandes in der Frage der Aufbringung der Mittel für

die nächste Reparationszahlung

auf dem Standpunkt steht, daß die deutschen Erwerbsstände, vor allem die deutsche Industrie und die Banken unter Mithaftung der Landwirtschaft, des Handels und Handwerks durch Aufnahme von Auslandskredit dem Reiche in seiner Bedrängnis beispringen müssen, um unseren Gegnern klar zu zeigen, daß wir, soweit es unsere Wirtschaftskraft und die Erträgnisse aus unserer Wirtschaft erlauben, ernstlich bereit sind, die aufgedrungenen Verpflichtungen zu erfüllen. Die Erfüllungsmöglichkeit findet ihre Grenze dort, wo die Wirtschaft, ja das nackte Leben des deutschen Volkes in Gefahr gerät. Diese Gefahr ist nahe. Der Ausschuß fordert deshalb die Reichsregierung auf, beschleunigt alles zu tun, um durch Verhandlungen mit der Entente zu einer längeren wirtschaftlichen Atempause und anschließend zu einer gründlichen Revision des Versailler Vertrages und des Londoner Ultimatums zu kommen.

Das alte Spiel.

Trotz unzähliger Enttäuschungen hoffen wir Deutsche immer wieder auf ein Entgegenkommen bei unseren Gegnern. So vertrauen wir auch jetzt aufs neue auf die Einsicht der Alliierten und erwarten, daß sie uns unter dem Druck der eigenen und weltwirtschaftlichen Notwendigkeiten ein Moratorium, einen Zahlungsaufschub gewähren. Und wie immer ist es England, das anfangs falsche Hoffnungen bei uns erweckt und sich hinterher auf unsere Kosten mit Frankreich einigt.

Das hat uns mißtrauisch gemacht und argwöhnisch. Wird es uns diesmal anders ergehen? Gewiß, es ist anzunehmen, daß einmal die englischen Lebensinteressen der Gewalt- und Haßpolitik Frankreichs einen endgültigen Widerstand entgegensetzen werden. Aber ist dieser Zeitpunkt jetzt schon gekommen, wird es seine Interessen, die es im nahen und fernen Osten nicht ohne Frankreich lösen kann, nicht wieder für lebenswichtiger werten, als die Notwendigkeit zur Lösung der Reparationsfrage?

Die Ereignisse der letzten Tage müssen leider die Befürchtung in uns erwecken, daß auch diesmal wieder ein englisch-französisches Kompromiß angebahnt wird, — auf Kosten Deutschlands. Mit anderen Worten, die große Auseinandersetzung zwischen England und Frankreich, auf die wir hofften, hoffen, — sie wird wieder hinausgeschoben werden. Das heißt aber, im Sinne des französischen Chauvinismus ausgedrückt: Zahlung am 15. Januar und Februar. Keine Aussicht auf eine Stundung der Schuld. Daraus folgender Zusammenbruch Deutschlands. Frankreich hat freie Hand zu „Garantien" und „Pfändern".

Es ist zwecklos, sich über diese Gefahren hinwegtäuschen zu wollen. Die Ereignisse der letzten Tage lassen einen anderen Schluß kaum zu. Beim Eintreffen in Havre wiederholt Briand, was er in Washington gesagt, etwas variiert nur. Da man Frankreich keine Sicherheiten gibt, muß es gerüstet sein, sich selber Sicherheiten und Garantien zu geben. Am gleichen Tage erläßt die Reparationskommission eine Mahn- und Drohnote an Deutschland, in dem alten verletzenden Ton gehalten wie immer. Der englische Antrag auf Aufhebung der militärischen Sanktionen ist vertagt auf unbestimmte Zeit. Frankreich hat also seine militärische Bereitschaft zu evtl. Zwangsmaßnahmen durchgesetzt. Aus London wird gemeldet, daß das Kabinett den Gedanken eines Moratoriums für Deutschland „vertagt" hat. Die geplanten „anderen Sanierungsmöglichkeiten" kann begreiflicherweise niemand mitteilen, — denn andere gibt es nicht. Denn welcher ausländische Geldgeber will, um mit Wirth zu reden, in den „bodenlosen Topf" der Reparationen lang- oder kurzfristige Anleihen hineinwerfen? Und die Bedingungen, unter denen man die Finanzlage Deutschlands „sanieren" will, sind derartig, daß jede staatliche Selbständigkeit Deutschlands aufhören würde.

Der „Matin" meldet die Bereitschaft Frankreichs zu Verhandlungen mit Lord Curzon über die Orientfrage, über das Angoraabkommen, das England so sehr wider den Strich geht. Meldet weiter auch, daß die französische Regierung erwäge, ob es nicht angängig sei, dem englischen Kabinett eine allgemeine Aussprache, die sich auf alle im gegenwärtigen Augenblick Frankreich und England interessierend Fragen beziehe, vorzuschlagen. Das alles deutet darauf hin, daß Frankreich gewillt ist, Opfer zu bringen, um mit England ein Kompromiß zu schließen, das als Kompensation von England das Fallenlassen des geplanten Moratoriums verlangt. Und Frankreich läßt England nicht im Zweifel, daß ein Auseinandergehen der beiden Mächte inbezug auf die Reparationsfrage Frankreich in Fragen der Weltpolitik und vor allem im Orient zu einer selbständigen Politik veranlassen werde.

Die Herren in Oberschlesien.

Die Besitzungen des Grafen Donnersmarck an die Engländer verkauft.

Immer mehr stellt es sich heraus, daß die Polen in Oberschlesien das Nachsehen haben werden. Allzu früh hat man sich in Warschau darauf gefreut, in Oberschlesien ein willkommenes Ausbeutungsobjekt zur Sanierung der zerrütteten kongreßpolnischen Wirtschaft zu erhalten. Ohne Zweifel haben die Franzosen sich schon längst ihren Lohn für die polenfreundliche Haltung Frankreichs ausbedungen. Wie kürzlich gemeldet wurde, betrachten sie die staatlichen Gruben in Königshütte als ihren festen Besitz. Jetzt haben sich nun auch die Engländer im Industriegebiet häuslich niedergelassen.

Wie in Beuthen bestimmt verlautet, sind die Besitzungen des Grafen Donnersmarck an ein englisches Konsortium mit dem Sitz in London verkauft worden. Die Eintragung in das Handelsregister in London soll bereits am 1. Dezember erfolgt sein. Der erste Präsident der Gesellschaft ist Graf Edgar von Donnersmarck und sein Vertreter Lord Cozens-Hardy. Die technische Direktion in Oberschlesien wird keiner Aenderung unterzogen, doch ist es wahrscheinlich, daß Vertreter des englischen Kapitals als Direktoren nach Oberschlesien dirigiert werden.

Als dritter im Bunde melden sich soeben die Italiener an. Aus Oppeln kommt die Meldung, der italienische General und stellvertretende Vorsitzende der Interalliierten Abstimmungskommission, de Marinis, werde sich in den nächsten Tagen auf Veranlassung des italienischen Außenministers nach Rom begeben, um die italienische Regierung persönlich über die Lage im oberschlesischen Industriegebiet und über die Möglichkeiten einer italienischen Beteiligung an der Ausbeutung des Industriereviers aufzuklären. Nach seiner Rückkehr nach Oppeln wird eine italienische Wirtschaftskommission Oberschlesien bereisen und mit den Polen Verträge abschließen. Das Eintreffen der Kommission ist der Interalliierten Kommission und den Polen bereits angemeldet.

Die Polen werden ihres Raubes nicht froh werden ....

Gewinnbeteiligung.

Bisherige Erfahrungen.

In Theorie und Praxis werden mit immer steigender Lebhaftigkeit alle Wege erörtert, die möglicherweise dazu führen können, das Interesse der Arbeiterschaft am Betriebe zu heben, ihre Arbeitsfreude zu vermehren und überhaupt das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu steigern. Demzufolge hat auch das Problem der Gewinnbeteiligung fast von Monat zu Monat an Bedeutung gewonnen, und es haben sich gerade hierüber letzthin zahlreiche Männer der Wissenschaft und Industrie geäußert.

Im ganzen muß man sagen, daß das Ergebnis nicht ermutigt, in dieser Richtung neue Versuche zu machen. Eine besonders gründliche Veröffentlichung hat kürzlich der Regierungsassessor im Reichsverkehrsministerium, Dr. Werner Pischel, über das vorliegende Thema erfolgen lassen. Die im „Archiv des Eisenbahnwesens" erschienene Abhandlung behandelt eingehend alle Gesichtspunkte, die in historischer, volkswirtschaftlicher und verwaltungstechnischer Beziehung in Frage kommen: sowohl das Inland wie das Ausland werden berücksichtigt. Für Deutschland erwähnt Pischel, daß im Jahre 1920 42 Unternehmungen das Gewinnanteilsystem eingeführt hatten, daß aber eigentlich nirgends gute Erfahrungen gemacht wurden.

Im allgemeinen stellt Pischel fest, daß wenigstens bei Verkehrsunternehmungen auch sonst keine Erfolge mit Gewinnbeteiligung erzielt worden sind; hierbei stützt sich die Arbeit auf amtliches Material.

und es ist hervorzuheben, daß der Verfasser vollkommen objektiv und unpolitisch zu Werke gegangen ist. Pischel verweist besonders auf ein im Herbst 1919 erstattetes Gutachten des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, das sich schroff gegen die Einführung der Gewinnbeteiligung ausspricht, insbesondere auch darum, weil diese Streit und Zwietracht unter das Personal bringt. Abgesehen von sonstigen Momenten ist noch hervorzuheben, daß der Umstand schwer ins Gewicht fällt, daß nämlich die Auszahlung des Gewinnanteils erhebliche Zeit später erfolgen muß, als die das Gewinnergebnis herbeiführende Arbeit geleistet wurde. Ferner ist es kaum möglich, einen gerechten Verteilungsplan aufzustellen.

Der Mord in Kleppelsdorf.

Die Vernehmung des Angeklagten.

Vor dem Schwurgericht in Hirschberg wird der Prozeß gegen den des Mordes an dem Schloßfräulein von Kleppelsdorf, der jungen Dorothea Rohrbeck, und seiner eigenen Stieftochter Ursula Schade beschuldigten Peter Grupen verhandelt.

Die Vernehmung des Angeklagten dreht sich zunächst um seine Ehe mit der Frau Schade. Aus den Aussagen des Angeklagten geht hervor, daß er sich schon vor der Ehe von der jetzt verschwundenen, angeblich nach Amerika ausgewanderten Frau Schade Generalvollmacht hat geben lassen und daß die kurze Ehe eine sehr unglückliche gewesen sei, da an den Angeklagten Zumutungen gestellt worden seien, die dieser nicht hätte erfüllen können. Ueber den Tag, an dem seine Frau verschwunden ist, macht Grupen sehr zögernde Aussagen. Frau Schade, von der sich Grupen, wie er unter Bewegung des Zuhörerraums erzählt, nur durch Händedruck verabschiedet hat, sollte ursprünglich nach Kleppelsdorf fahren, traf aber dort nicht ein. Seit dieser Zeit (19. September 1920) ist Frau Schade verschwunden.

Die weitere Vernehmung wendet sich dann den Beziehungen Grupens zu dem ermordeten Schloßfräulein Rohrbeck zu. Grupen wohnte mit Dorothea Röhrbeck auf der Reise nach Kleppelsdorf in Berlin. Dort ist der Angeklagte in einem Weinrestaurant erregt mit den Worten „Da geht ja meine Frau vorüber" aufgesprungen, angeblich, um einen Vorwand zum Verlassen des Restaurants zu haben. Auch in Hamburg ist Grupen mit Frl. Rohrbeck gewesen, um dort, wie er angibt, geschäftliche Angelegenheiten zu regeln. Wie der Vorsitzende bemerkt, muß Dorothea Rohrbeck eine starke Antipathie gegen Grupen gehabt haben, denn sie bestellte ihre Erzieherin, Fräulein Jahn, telegraphisch nach. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten weiter die Behauptungen vor, nach denen er Frl. Rohrbeck schon in Hamburg bei einer Ruderpartie wiederholt in Lebensgefahr gebracht habe, so daß Frl. Rohrbeck annahm, Grupen trachte ihr nach dem Leben. Für diese Behauptungen findet Grupen leichte Entschuldigungen. Er habe den Damen das Rudern beibringen wollen.

Es folgt dann die Beleuchtung der Vorgänge, die sich unmittelbar vor der Mordtat in Kleppelsdorf abgespielt haben. Grupen wohnte vor der Mordtat mit seiner Stieftochter Ursula in Kleppelsdorf. Ursula soll immer sehr traurig gewesen sein, weil Dorothea Rohrbeck so schlecht ihre Großmutter, die ebenfalls auf Kleppelsdorf wohnende Frau Eckert, behandle. Aus dem Verhör ergibt sich, daß Grupens Pistole auf eine dem Angeklagten unerklärliche Weise nach Kleppelsdorf gekommen sei und daß sich die Ursula schon einmal für die Pistole interessiert habe, was Grupen zu der Vermutung veranlaßt, daß seine Stieftochter die Waffe mit nach Kleppelsdorf geschafft habe. Ueber die Ereignisse am Mordtage selbst erzählt Grupen, daß er damals mit der damals sehr unaufmerksamen Ursula Mühle gespielt habe, bis Ursula das Zimmer verließ. Als man sich zum Essen begeben und Dorothea und Ursula rufen wollte, kam das Dienstmädchen mit den Worten „Die Kinder liegen unten tot" zurück. Alle eilten nach dem Zimmer, in dem Dörthe und Ursula tot dalagen. Auch die Pistole [illegible] Grube... und ein Brief der Ursula ward gefunden. Der Brief ist an die Großmutter, Frau Eckert, gerichtet, und es heißt darin:

„Liebe Großmutter! Sei mir nicht böse, daß ich Vati den Revolver aus dem Schreibtisch genommen habe. Ich will Dir helfen, Du sollst Dich nie mehr über Dörthe ärgern."

Der Angeklagte berichtet dann noch über die erfolglosen Bemühungen des herbeigerufenen Arztes und eine Selbstbezichtigung nach der Mordtat, er sei an allem schuld, weil er die Pistole nicht eingeschlossen habe, worauf Frau Eckert ihm gesagt haben soll: „Beruhige Dich, Du warst doch die ganze Zeit bei mir."

Scherz und Ernst.

tf. **Die englische Königstochter in Berliner Toilette.** Paris ist außer sich. Ansonsten geehrt und geachtet als die Modestadt der ganzen Welt, bestaunt und bewundert wegen all der herrlichen Sachen zum An- und Ausziehen . . . . — und jetzo? Eine Königin, noch dazu eine englische, also eine verbündete und verbrüderte, hat es gewagt, zwei wertvolle Abendkleider für das verlobte Töchterlein in der Hauptstadt der Barbaren, der Hunnen, die nichts von Geschmack in der Kleidung verstehen — sollen, zu bestellen. Das ist in der Tat zu viel für Frankreichs eifrige Konfektionäre. Der erste königliche Auftrag nach dem Kriege an Deutschland, so sagt die boshafte „Chicago Tribune" . . . — Wenn wirklich an dem Geschrei etwas sein sollte, wenn wirklich die undankbare Königin im Reiche John Bull's die Abendkleider für das schöne Prinzeßlein Mary in Berlin bestellt haben sollte, dann dürfte mit einer ernstlichen Zuspitzung der englisch-französischen Spannung zu rechnen sein. Die Armee wird mobilisiert, Noten ausgetauscht, der Krieg . . . O, diese unheilvollen Abendkleider! Deutschlands Schuld an einem solchen Kriege würde unzweifelhaft vor der ganzen Welt feststehen . . .

Aus Stadt und Land.

** **Hindenburg für die Kriegsopfer.** Generalfeldmarschall v. Hindenburg veröffentlicht folgenden Aufruf: „In den „Versorgungslazaretten" liegen leider noch viele tapfere Feldgraue, die für ihr Vaterland geblutet haben und teilweise ihres Augenlichtes und ihrer Gliedmaßen beraubt einem traurigen Weihnachtsfeste entgegengehen. Sie sollen nicht glauben, daß sie vom deutschen Volke vergessen sind. Ich bitte daher herzlichst, diese Braven mit Gaben bedenken zu wollen, damit auch ihnen ein Lichtstrahl in ihr freudloses Dasein fällt. Jede, auch die kleinste Spende aller Art, wird, dessen bin ich gewiß, von den „Lazarettverwaltungen" dankbar in Empfang genommen werden. Diese zwecks unmittelbaren Verkehrs in den einzelnen Gebieten ausfindig zu machen, dürfte einem freudigen Geber nicht schwer fallen. v. Hindenburg, Generalfeldmarschall." — Hoffentlich laufen die Spenden für den guten Zweck recht zahlreich ein.

** **Doppelraubmord an einem Ehepaar.** In Königshain (Schlesien) wurden der Wirtschaftsbesitzer Ludwig und seine Ehefrau erschlagen in ihrer Wohnung von Dorfbewohnern aufgefunden. Anscheinend liegt Raubmord vor, denn die Betten wie alle Behälter waren durchwühlt. Die polizeilichen Ermittlungen wurden mit Unterstützung von Polizeihunden sofort aufgenommen, doch konnte eine Spur der Täter noch nicht festgestellt werden. Das Ludwigsche Ehepaar galt als begütert.

** **Fünf Gehöfte eingeäschert.** Wie aus Halle gemeldet wird, ist das Dorf Timmendorf durch eine gro[illegible] Feuersbrunst heimgesucht worden. Fünf Gehöfte wurden durch den Brand zerstört. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 5 Millionen Mark. Es liegt Brandstiftung vor. — Die Schneidemühlenwerke Förster in Roßlau sind samt großen Vorräten bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Schaden ist außerordentlich groß.

** **Schwerer Postraub in Thüringen.** In Zella-Mehlis wurden aus einem Postwagen drei Handsäcke mit 530 000 Mark Inhalt, welche von der Bank von Thüringen an die Mercedes-Werke in Zella-Mehlis adressiert waren, gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

** **Neue Plünderungen in Berlin.** Bei den Straßenumzügen, die wiederum in Berlin stattfanden und in der Gegend der Prenzlauer Allee von neuem zu Plünderungen führten, wurden von der Schutzpolizei über hundert Personen festgenommen. Die Festgenommenen, meist Wohnungslose und halbwüchsige Burschen, werden sich wegen Landfriedensbruch vor dem Strafrichter zu verantworten haben.

** **Heimfahrt aus Südrußland.** Aus Sewastopol läuft der deutsche Dampfer „Herald" mit dreihundert deutschen Kriegsgefangenen nach Triest ab. Die Absendung der Oesterreicher wird nach angelangter Genehmigung erfolgen.

Preußischer Landtag.

— Berlin, den 6. Dezember.

Zweite Lesung des Landwirtschaftshaushalts.

Das Haus tritt in die zweite Beratung des Landwirtschaftsetats ein.

Landwirtschaftsminister **Dr. Wendorff:** Im Interesse unserer Unabhängigkeit von ausländischer Einfuhr muß die landwirtschaftliche Erzeugung mit allen Mitteln gefördert werden. Nur mit Hilfe der freien Wirtschaft ist die Erzielung der Höchstleistung möglich. Es dürfen keine übermäßigen Preisforderungen gestellt werden. Ereignisse, wie wir sie in der Kartoffelversorgung erlebt haben, dürfen nicht wieder vorkommen. (Lebh. Zustimmung.) Durch Zusammenführung der Erzeuger und Verbraucher unter Hinzuziehung des legitimen Handels wird es möglich sein, die Ernährung sicher zu stellen und Preise festzusetzen, die den Interessen beider Teile gerecht werden. Wir sind bereit, die Vermittelungsbestrebungen zur Beruhigung der Bevölkerung und zur Sicherstellung der Ernährung zu fördern.

Der Minister kommt dann auf die Frage der Versorgung der Landwirtschaft mit Futtermitteln. In erster Linie muß die Landwirtschaft Kleie zu ermäßigten Preisen erhalten. Dann aber muß auch die Belieferung mit Mais in weitestem Umfange durchgeführt werden. Die Anbaufläche ist durch Kultivierung von Oedland und Mooren zu erweitern.

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Sie sah ihn an wie im Traume — ungläubig — glückselig und doch in heißer Bangigkeit. Dann schmiegte sie sich fest an ihn, erschauernd vor Glück und Schmerz in seinen Augen lesend, daß sie geliebt wurde, wie selten ein Weib.

„Hans! Hans!"

All ihr Empfinden drängte sich zusammen in diese Worte und, erzitternd ihre Wange an die seine schmiegend, fragte sie bebend:

„Ist es wahr — träume ich nicht — Hans — Hans — du liebst mich?"

Er küßte sie wieder, heiß und innig.

„Fühlst du es nicht, Fee? Hörst du mein Herz nicht an dem deinen schlagen? Hast du es nicht gefühlt, wie es in mir stürmte, wie ich mich bezwingen mußte, ruhig zu erscheinen, um dich nicht zu erschrecken? Ich habe gerungen um deine Liebe — wie um das höchste Gut, das mir das Leben zu bieten hat. Noch glaubte ich mich so weit vom Ziel! Wohl hoffte ich zuweilen, daß ich es bald erreichen würde — wenn du mich mit deinen wundervollen Augen so lieb und freundlich anblicktest. Aber gestern schien es mir, als sei ich noch weit, weit vom Ziel entfernt. Ich merkte, deine Erregung nach der Begegnung mit Forst und glaubte, er sei dir noch nicht gleichgültig."

Sie schrak auf aus ihrer glückseligen Versunkenheit und umschlang in heißer Angst seinen Hals.

„Ach, Hans — Hans — das war ja nur die Angst um dich — die namenlose Angst! Und nun — nun soll ich dich lassen — o mein Gott — jetzt, da ich dich erst gefunden habe — jetzt, da das Leben so hold und schön erscheint! Ach, mein geliebter Mann — mein geliebter Mann — geh doch nicht von mir."

Sie sank, wieder von Angst überwältigt, in sich zusammen, kraftlos, erschüttert in neu erwachtem Entsetzen.

Er hob sie auf seinen starken Armen empor wie ein Kind und legte sie behutsam auf den Diwan, sie fest umschlungen haltend und sich über sie neigend.

„Komm doch zu dir, mein armes Kind. Wohin hast du dich mit deiner Angst verirrt? Was denkst du nur für törichte Sachen? So leichtsinnig gehe ich nicht auf ein Duell ein. Ich bin ein Feind dieser unseligen Duellaffären, bei denen immer die Angehörigen des Opfers das größte Leid zu tragen haben. Nein, meine arme Fee, da müßte ich mir schon gar nicht mehr die Kraft zutrauen, mir auf andere Weise mein Recht zu schaffen, wenn ich auf solch ein blödes Zufallsspiel eingehen sollte. Und meinst du, ich wäre dann so ruhig von dir gegangen? Nein, mein süßes Herz, einmal hätte ich dir sagen müssen, was du mir warst — von dem Augenblick an, da ich von deinen Lippen Liebesworte hörte — vielleicht noch eher. Diese Liebesworte galten damals einem anderen — aber ich wollte dich zwingen, sie eines Tages auch für mich zu haben. Und ich habe es erreicht, mein süßes Weib. So, wie du vorhin zu mir gesprochen hast — so voll heißer, tiefer Liebe — so habe ich es mir ersehnt in den Stunden, da ich mit mir selber kämpfen mußte, um nicht vorzeitig meine Gefühle zu verraten. Und nun sei ruhig, mein geliebtes Herz. Ich denke nicht daran, mich mit Forst zu schlagen."

Ihre Erregung machte sich in heißen Tränen Luft, die er liebevoll trocknete. Aber noch war nicht alles Bangen aus ihrer Seele gewichen, noch blickten ihre Augen voll Unruhe.

„Aber du sprachst doch abseits mit Forst?"

Er zog die Stirn finster zusammen.

„Ich sagte ihm, daß ich ihn nicht ein drittes Mal auf deinem Weg sehen wollte."

Sie zweifelte noch immer, dachte noch immer an eine Ausrede.

„Aber die Herren gestern — und — daß du fort willst, heute morgen —"

Er küßte erst einmal andächtig ihren zuckenden Mund und die bang forschenden Augen. Dann sagte er lächelnd:

„Mit denen sollte ich heute um acht Uhr ein Wiesenterrain am Walde besichtigen, auf dem Villen erbaut werden sollen. Ich glaube aber, die Herren müssen das nun ohne mich tun. Denn ich kann meine süße Frau jetzt unmöglich verlassen, die würde sich doch wieder in ihre törichte Angst einspinnen. Und — ach, Fee — meine herrliche Fee — gesegnet sei deine Angst, die dich mir in die Arme trieb! Wer weiß, wie lange meine stolze Prinzessin mich noch hätte schmachten lassen! Und jetzt — jetzt habe ich keine Zeit zu Geschäften — jetzt bringt mich nichts auf der Welt von deiner Seite. Dies eine Mal will Hans Ritter wirklich leichtsinnig sein und Geschäft — Geschäft sein lassen. Halt mich fest, Liebste — halt mich fest."

Ach, das ließ Fee sich nicht zweimal sagen. Sie schmiegte sich glückselig in seine Arme. Und ihre Wangen glühten und blühten, und in den Augen strahlte ein glückseliges Leuchten.

Da hat Hans Ritter die ganze Welt vergessen — nicht nur seine Geschäfte.

Die Uhr schlug acht — das mahnte ihn an seine Pflicht.

„Jetzt muß ich dich einen Augenblick allein lassen, Süße. Ich will meinen Diener im Auto auf die Waldwiesen schicken, damit die Herren nicht vergeblich auf mich warten."

Schnell ging er hinaus — aber schnell war er auch wieder an ihrer Seite. Und er schlang ihre goldenen Zöpfe um seinen Hals und sagte übermütig:

„So, Prinzessin Goldhaar — nun bin ich gefangen."

Sie sah ihn voll hinreißender, zärtlicher Schelmerei an.

„Willst du unbedingt eine Prinzessin haben, du Hochhinaus? In deinem Märchenbuch saß die Auserkorene deines Herzens übrigens gar nicht sehr schön aus."

Er küßte ihre feinen Hände inbrünstig, dann lachte er glücklich.

„Aber sie hatte goldenes Haar — so wie du. Und der Hochhinaus gibt sich nicht einmal mit einer Prinzessin zufrieden, er will eine junge Königin haben — ihr sein Herz — eine Königin mit Haaren von Gold, mit Augen wie die Sonne, und mit einer Haut, so fein u. weiß, wie Blütenschnee. Ihr Mund aber soll ihm alle Paradieswonnen verheißen."

Und seine Lippen preßten sich wieder heiß und zärtlich auf die ihren.

Sie sah strahlend zu ihm auf.

„Hans! Hans!" jauchzte sie wieder — und er hatte nie zuvor gewußt, daß man in diesen kurzen Namen eine solche Fülle von Seligkeit hineindrängen konnte.

So verging ihnen die Zeit in fliegender Eile. Aber sie wurden sich dessen nicht bewußt, sie empfanden nur eines mit allen Sinnen: daß sie sich in Liebe gefunden, daß sich die goldenen Tore des Lebens für sie aufgetan und sie auf lachende, sonnige Gefilde schauen durften.

Nach langer Zeit erst erinnerte sich Fee an den Besuch des Kommerzienrats Volkmer am gestrigen Abend.

„Was wollte er von dir, Hans? Du sahst so blaß und erregt aus, als er fortgegangen war."

Er wurde ernst und streichelte ihr das Haar.

„Etwas Schlimmes hatte er mir berichtet, Fee. Etwas, was ich dir in deiner erregten Stimmung verschweigen wollte. Aber nun muß ich es dir wohl sagen. Volkmer sollte heute morgen mit zu der geschäftlichen Konferenz auf die Waldwiesen hinaus, er will sich an diesem Geschäft beteiligen. Er bat mich, ihn zu vertreten, oder die Konferenz aufzuschieben, weil er glaubte, heute morgen verhindert zu sein. Er war gestern abend auf dem Wege zu seiner Tochter — der Arzt hatte ihm telephoniert — bei Ellen Forst ist eine Operation nötig — sie ist gestern gestürzt und hat dabei Schaden genommen. Er war in schwerer Sorge —"

Fee wurde bleich und schauerte zusammen.

„Ach — die Arme — die Arme!"

Er zog sie tröstend an sich.

„Ja, das arme Kind — sie ist wohl zu zart für die Ehe — mit ihrem kranken Herzen. Aber daran sollst du jetzt nicht denken, mein geliebtes Weib. Diese Stunde gehört uns, nur unserem Glück. Nur daran sollst du denken. Du hast so schlimme Stunden hinter dir — die muß ich dich vergessen machen."

Und er küßte sie wieder und sie trank seine Küsse wie den Quell des Lebens.

Er ließ Fee nicht von sich an diesem Morgen. Sie hatten sich so viel Liebes zu sagen. Aber als die Mittagssonne ins Fenster schien, sprang die junge Frau auf und sah verwirrt und doch mit glücklichem Lachen an sich herab.

„Jetzt ist Mittag, Hans — und wie lange ich noch herum? Was wird meine Zofe denken, wenn ich ihr jetzt mit dieser Frisur unter die Augen trete."

Er faßte ihre Zöpfe.

(Schluß folgt.)

Für Oberschlesien ist ein großzügiges Siedlungsunternehmen mit weitgehender staatlicher Unterstützung beabsichtigt. In Vorbereitung ist auch ein Gesetz zur Beschleunigung und Vereinfachung des Siedlungsverfahrens. Eine neue Pachtschutzordnung ist in der Arbeit.

Abg. **Wittich** (Soz.): Der Landwirtschaftsminister darf dem Ernährungselend nicht mit verschränkten Armen zusehen. Gegen den unverschämten Kartoffelwucher muß unbedingt etwas geschehen.

Abg. **Graw** (Ntr.): Dem Minister lege ich Oberschlesien ans Herz, dessen Bevölkerung durch die Polen schwer geschädigt ist. Auf dem Lande muß unbedingt für Wohnungen gesorgt werden.

Die Beratung wird durch Abstimmungen unterbrochen. Angenommen wird u. a. der Ausschußantrag auf Aufnahme einer umfassenden Produktions-Lohn- und Preisstatistik unter Mitwirkung der Gewerkschaften. Nach Erledigung der Abstimmungen zum Innern- und Wohlfahrtsministerium vertagt sich das Haus auf Mittwoch.

Schlußdienst.

Der Gedenktag für die Gefallenen.

— **Berlin**, 6. Dezember. Gegen die sofortige Annahme des Antrages der demokratischen Reichstagsfraktion auf Einführung eines Gedenktages für die Opfer des Weltkrieges auf den ersten Januarsonntag hat die Regierung keine Bedenken. Der nationale Trauertag würde wie der Totensonntag zu begehen sein, er erhält also Einschränkungen für Theater und Konzerte.

Deutsches Kreditgesuch in London.

— **Frankfurt a. M.**, 6. Dezember. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" hat die Reichsregierung sich an ein leitendes englisches Geldinstitut mit der Anfrage gewandt, ob Deutschland nicht ein Kredit von 25 Millionen Pfund Sterling gewährt werden könne.

*

:: **Die Koalitionsführer beim Reichskanzler.** Am Dienstag vormittag haben Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und Vertretern der beiden Koalitionsparteien, nämlich den Abgeordneten Hermann Müller-Franken und Dr. Spahn, stattgefunden. Auch ein Vertreter der Demokraten war zugegen, und zwar der Abg. Koch. Gegenstand der Unterhandlungen bildete naturgemäß die wichtigste Frage des Tages, nämlich die Möglichkeit der Erfüllung unserer Reparationsverpflichtungen. Damit dürften jedoch auch Besprechungen über die naheliegenden Fragen des Kreditvorschlages und des Steuerproblems verbunden gewesen sein. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist für Mittwoch zu einer Sitzung nach Berlin einberufen worden. Zweck dieser Sitzung ist eine Aussprache über die politische Lage und die zukünftige Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bezüglich der Steuerfragen.

:: **Ein Steuer-Notgesetz.** In parlamentarischen Kreisen wird der Erlaß eines Steuernotgesetzes erwogen, das nur aus wenigen Paragraphen bestehen und bestimmen soll, daß die Einkommensteuer und die Umsatzsteuer sofort bezahlt werden sollen. Der Reichskanzler Dr. Wirth soll aber gegen ein solches Gesetz sein, weil er fürchtet, daß dann die anderen Steuervorlagen auf die lange Bank geschoben werden.

:: **Die Vertreter der Internationalen Arbeitskonferenz in Düsseldorf.** Dieser Tage weilten unter Führung des Reichswirtschaftsministers a. D. Wissell die Vertreter der Internationalen Arbeitskonferenz in Düsseldorf. Sie besichtigten eingehend die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik. Bei einem Empfang auf dem Rathause durch die Vertreter der Stadt wies der Oberbürgermeister auf die Folgen der militärischen Sanktionen für Düsseldorf hin.

:: **Bürgerliche Wahlerfolge in Anhalt.** Bei den Gemeinderats- und Kreistagswahlen in Anhalt war ein starkes Wachsen der bürgerlichen Stimmen zu verzeichnen in allen Orten, in denen besondere Parteilisten aufgestellt waren. In Dessau, Ballenstedt und Kreis Zerbst wurden bürgerliche Mehrheiten erreicht. In Bernburg, Cöthen, Stadt Zerbst und Kreis Dessau erhielten Bürgerliche und Mehrheitssozialisten die gleiche Anzahl von Sitzen.

:: **Ein französisches Urteil über die Deutschen Werke.** Im „Peuple" schreibt einer der französischen Teilnehmer an der Studienfahrt durch die Fabriken der Deutschen Werke aus Hanau:

„Es ist klar, das keine der von uns besuchten Fabriken voll im Betriebe ist; viele sind zum Teil noch in einem Stadium der Vorbereitung. Wenn man dies gesehen hat und die unerhörten Schwierigkeiten erkennen lernt, mit denen hier trotz aller Hilfsmittel Deutschlands gekämpft wird, dann hat man das Recht zu sagen: die Redensarten, daß diese Werkstätten in wenigen Wochen zur Kriegsarbeit umgestellt werden könnten, sind nicht ernst zu nehmen und müssen als laienhafte Phantasien zurückgewiesen werden."

Das ist gerade kein Kompliment für Briand und seine „Sachverständigen" in der Berliner Militärkommission.

Die Studienkommission der internationalen Arbeitskonferenz in Genf, die die durch General Nollet mit der Stillegung bedrohten Deutschen Werke besichtigte, wurde vom Reichspräsidenten Ebert in Anwesenheit des Reichstagspräsidenten Löbe, des Vizekanzlers und Reichsschatzministers Bauer, des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns und von Vertretern der anderen zuständigen Reichsressorts und der Gewerkschaften empfangen.

:: **Die Grenzführung in Oberschlesien.** In Oberschlesien geht das Gerücht, daß die oberschlesische Grenzkommission die zukünftige Grenze derart festgelegt hat, daß die Kreisbahn Ratibor—Rauden—Gleiwitz an sechs Stellen über polnisches Gebiet führe. Diese Nachricht ist in der vorliegenden Form unzutreffend. Zunächst ist daran zu erinnern, daß die Grenzkommission grundsätzlich an die durch die Genfer Beschlüsse festgelegte Linie gebunden ist, die den kommunalen Grenzen folgt. In dem fraglichen Abschnitt greifen die Gebiete der einzelnen Gemeinden derartig ineinander über, daß bei strikter Annahme der kommunalen Grenze die Kleinbahnlinie Ratibor—Gleiwitz tatsächlich nicht weniger als sechsmal durchschnitten wird. Das Bestreben der deutschen Mitglieder der Grenzkommission ist darauf gerichtet, alles daran zu setzen, um einen Ausgleich herbeizuführen, der die ganze Kleinbahnlinie auf deutscher Seite beläßt. Allen anders lautenden Nachrichten gegenüber ist zu betonen, daß endgültige Beschlüsse über den fraglichen Grenzabschnitt zurzeit noch nicht gefaßt sind.

:: **Reichsregierung und Kartoffelnot.** Aus dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wird mitgeteilt: Mit Rücksicht auf die lebhaften Beschwerden, die noch immer seitens der Verbraucher aus den wichtigsten Bedarfsbezirken über eine unzureichende Anfuhr von Kartoffeln einlaufen, sind die Regierungen der Länder von dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ersucht worden, in den Erzeugergebieten Verhandlungen zwischen Landwirtschaft, Handel und Verbrauchern einzuleiten zu dem Zweck, den unmittelbaren Abschluß von Lieferungsverträgen herbeizuführen. Als Preise sollen nach Möglichkeit die in den Erzeugergebieten von den örtlichen Kommissionen ermittelten Angemessenheitspreise zugrunde gelegt werden. Weiter darf mit Rücksicht darauf, daß noch immer Beschwerden über von einzelnen Behörden angeordnete Ausfuhrsperren laut werden, nochmals darauf hingewiesen werden, daß seitens des Reichsministeriums die Zustimmung zu dem Erlaß von Ausfuhrverboten einzelner Behörden für Kartoffeln niemals erteilt worden ist. Soweit solche Maßnahmen, sei es mittelbar oder unmittelbar, getroffen sind, entbehren sie der Rechtsgültigkeit. Schadenersatzansprüche von Personen, die durch solche Ausfuhrverbote geschädigt sind, sind bereits im Prozeßwege erhoben worden

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

*** **Steinheim**, 8. Dezember.

Lied ohne Worte,

gesungen vom „Weihnachtsmann" des Jahres 1291. Melodie: „Ach du lieber Augustin, alles ist hin." ...

„Ich brachte Euch für

Mark	1914	1921
0.50	Das Weihnachtspaket	1 Ansichtskarte
6.—	2 Flaschen Bordeaux	1 Flasche Rübensaft
7.—	100 Zigarren (mit Bauchbinde)	1 Päckchen Knaster
8.—	5 Pfund Karpfen	1 Schellfisch
10.—	1 fette Gans	¼ Pfund Margarine
12.—	1 feinsten Weihnachtsstollen	kaum die Rosinen
15.—	1 Paar Herrenstiefeletten	2 Schachteln Schuhwichse
50.—	1 Jackettanzug	2 Kragen
80.—	1 feinen Frackanzug	1 Hemd (Baumwolle)
1000.—	1 Speisezimmer-Einrichtung	Küchentisch mit Bank
3000.—	1 Bauerngehöft	1 halbfettes Schwein
10 000.—	1 Wohnhaus	1 einfache Schlafzimmer-Einrichtung
1.—	1 Fahrkarte zur Weihnachtsreise	1 Fahrt auf dem Karussel

Wer nun noch singen kann,
Der stimme lustig an
Das Lied vom Weihnachtsmann.

*— **Tauwetter** hat nun die fast vier Wochen dauernde grimmige Kälte des frühzeitigen Winters abgelöst. Jetzt muß unverweilt das Eis aus den Straßenrinnen entfernt werden, damit das Tauwasser ungehemmt abfließen kann.

*— Gegen unzeitgemäße Feste. In einem zeitgemäßen Erlaß hat der preußische Minister für Volkswohlfahrt den Staatskommissar für Wohlfahrtspflege und die Oberpräsidenten beauftragt, das Augenmerk auf jene Veranstaltungen zu richten, die unter dem Aushängeschild des wohltätigen Zweckes sehr oft nichts anderes als laute, mit Vergnügen verschiedener Art verbundene Feste sind, bei denen wegen der hohen Kosten der wohltätige Zweck meist sehr schlecht abschneidet. Solche Veranstaltungen dienen nicht nur der Genußsucht, sondern in sehr vielen Fällen in noch höherem Maße der Gewinnsucht geschäftsführender Persönlichkeiten. Der Minister ersucht die Behörden deshalb künftig in der Regel die Genehmigung bei Veranstaltungen zu wohltätigen Zwecken zu versagen, die mit der Not der Zeit und den sozialen Zwecken widersprechenden Vergnügungen, z. B. mit Tanz etc. verbunden sind.

*— **Herford**, 6. Dezbr. Der Untersuchungsrichter von Heidelberg teilt mit, daß die Voruntersuchung gegen L Siefert wegen Raubmordes vor dem Abschluß steht. Für die Gerichtsverhandlung, die am 16. Januar beginnen wird, sind vier bis fünf Tage in Aussicht genommen.

*— **Stadthagen**, 6. Dezbr. Hoch klingt das Lied vom braven Mann. Gutspächter Homann hat nicht nur zahlreichen Witwen hiesiger Stadt je 5 Zentner Kartoffeln unentgeltlich geliefert, auch verfügt, daß bedürftige Witwen sich allmorgendlich ein halbes Liter Milch unentgeltlich von einer bestimmten Stelle abholen können. Man sieht, daß es auch in den Kreisen der Landwirtschaft recht viele Leute gibt, die das Sprichwort: „Wohlzutun und mitzuteilen, vergesset nicht" in die Tat umzusetzen verstehen.

*— **Wildungen**, 7. Dezember. Eine Erbschaft von 10000 Dollar, nach dem heutigen Valutastande über eine Million Mark, ist von Amerika nach hier gefallen. Die glücklichen sind 5 Familien, von denen die eine 5000, die anderen je 1250 Dollar erhalten sollen. Die Erbschaft rührt noch aus dem Jahre 1914 her, jedoch wurde die Regelung infolge des Krieges verzögert.

*— **Wanne**, 7. Dezember. Im Verlauf eines ehelichen Zwistes schleuderte ein Ehemann eine Kanne Benzol gegen seine Ehefrau. Die Kanne flog auf den Herd und fing Feuer. Mann, Frau und ein vierjähriges Kind standen alsbald in hellen Flammen und erlitten so schwere Brandwunden, daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußten.

Dynamitexplosion im Saarland.

Viele Tote und Verwundete.

Eine furchtbare Explosion erfolgte im Betriebe A der Dynamitfabrik vorm. Alfred Nobel u. Co. in Saarwellingen bei Saarlouis. Ein Oelbehälter geriet in Brand und brachte die gesamten in der Nähe liegenden Sprengstoffe zur Explosion. Eine Anzahl Leichtverletzter konnte sich aus den Trümmern retten. In dem brennenden Betriebe befanden sich etwa 50 Personen. Da mit der Gefahr neuer Explosionen zu rechnen ist, können Rettungsmannschaften an die Unglücksstelle nicht heran. Ein Teil des Waldes steht in Flammen. Bis auf große Entfernungen sind die Fensterscheiben gesprungen. Man spricht von über 100 Toten.

Der Brand entstand in der Nitrokörper-Schmelze. In einem Augenblick explodierten die gesamten dort lagernden Sprengstoffe und der Brand dehnte sich auf die weitere Umgebung aus. Bisher sind über 20 Tote geborgen, von denen etwa die Hälfte nicht festgestellt werden kann, da sie durch die erlittenen Verletzungen bis zur Unkenntlichkeit entstellt sind. Die Zahl der Verwundeten läßt sich noch nicht feststellen, da die meisten von ihnen sofort geflüchtet sind. Die Fabrik ist zum größten Teil zerstört. Die Häuser der näheren Umgebung sind zum Teil abgedeckt. Vereinzelt sind auch ganze Gebäude eingestürzt. Der Schaden ist ungeheuer; an eine Wiederaufnahme der Arbeit ist für geraume Zeit nicht zu denken. Französische Truppen und Saarpolizei haben das Gebäude gegen die in Scharen heranströmenden Neugierigen abgesperrt.

— **Auf die Nachricht von dem Unglück**, das sich in Saarwellingen ereignet hat, begab sich der Präsident der Regierungskommission Rault in Begleitung mehrerer Regierungs- und Polizeivertreter an die Unfallstelle. Der erste Besuch des Präsidenten galt den Opfern der Explosion. An der Unfallstelle wurden sofort die notwendigen Anordnungen zur Absperrung und Sicherung getroffen. Der Präsident überreichte dem Bürgermeister im Namen der Regierung als erste Unterstützung zur Linderung der durch die Explosion entstandenen Not einen Betrag von 40 000 Mark. Auf die Anregung des Präsidenten wurde eine Sammelliste in Umlauf gesetzt.

Die von dem entsetzlichen Unglück betroffene Dynamitfabrik-Aktiengesellschaft vorm. Alfred Nobel u. Co. hat ihren Sitz in Hamburg und besitzt außer der Saarwellinger Fabrik in Krümmel bei Lauenburg a. Elbe und in Schlebusch (Rhld.) noch Fabriken. Bis 1919 war die Gesellschaft auf die Fabrikation und den Vertrieb von Sprengs- und Schießmitteln eingestellt. Die Fabrik in Krümmel mußte ihren Betrieb im Jahre 1918 einstellen, während die anderen Fabriken sich auf die Erzeugung von Waren und sonstigen Industrieerzeugnissen umstellten. Nach dem Uebergang der fiskalischen Kohlengruben an der Saar in französische Verwaltung hat die Gesellschaft ihre Saarwellinger Fabrik auf eine Reihe von Jahren an die Agence Franco-Savoise d'Explosifs Nobel in Saarbrücken verpachtet.

Der Mord in Kleppelsdorf.

Die Beweisaufnahme.

Am zweiten Verhandlungstage in dem großen Schwurgerichtsprozeß gegen Peter Grupen wird zunächst die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt. In dieser Vernehmung bestreitet der Angeklagte, der ermordeten Dörthe jemals einen Heiratsantrag gemacht zu haben und weist auf seine Unschuld hin, indem er mitteilt, daß er zurzeit der Mordtat sich mit anderen Personen in einem anderen Zimmer befunden habe. Auf eine Frage, ob er sich mit Hypnose beschäftige, verneint dies der Angeklagte.

Der Vorsitzende geht dann auf die Erörterung des angeblichen Sittlichkeitsverbrechens durch Grupen an seiner Stieftochter Ursula ein. Das Gericht schließt auf Antrag des Anklagevertreters zu diesem Punkt die gesamte Oeffentlichkeit aus.

Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit beginnt die Beweisaufnahme, zu der als erste Zeugin die 42jährige Erzieherin der Dörthe Rohrbeck, Fräulein Zahn, die Kronzeugin der Anklage, gerufen wird. Frl. Zahn erscheint tiefschwarz gekleidet. Der Angeklagte betrachtet sie mit haßerfülltem Blick. Die Zeugin, die sich bemüht, sachlich und objektiv zu bleiben, entrollt in ihrer Aussage die wahre Leidensgeschichte einer Millionenerbin. Das Erbe, das der alte Rohrbeck seiner Tochter Dörthe hinterließ, bestand aus dem Besitz in Kleppelsdorf, Tempelhof und einem Barvermögen, das einen Wert von vielen Millionen repräsentierte. Aus dem Leben von Dörthes Vater erzählt die Zeugin, daß eine Verlobung zwischen Rohrbeck und Grupens späterer Frau bestanden habe, daß Rohrbeck später aber sie, die Zeugin, heiraten wollte. Mit dem Vormund der Dörthe, Bielhack, kam Frl. Zahn in Differenzen, weil Bielhack die Millionenerbin von Kleppelsdorf mehr als zu kurz hielt. Von 5000 Mark jährlich mußte der ganze Unterhalt der Dörthe einschließlich Unterricht usw. bezahlt werden. Obwohl Dörthe leidend war, wurde die Summe von dem Vormund immer noch mehr herabgesetzt. Nicht einmal für das Konfirmationskleid der Dörthe wollte der Vormund Geld bewilligen: auf dem Vormundschaftsgericht wurde der Zeugin empfohlen, Dörthes Konfirmationskleid aus alten Gesellschaftsröcken des Vaters herzustellen. Schließlich sind der Dörthe von dritter Seite Mittel für die Konfirmation zur Verfügung gestellt worden. Ueber das erste Zusammentreffen mit Grupen weiß Frl. Zahn zu erzählen, daß dieser sehr liebenswürdig gewesen sei und in Kleppelsdorf beim Vormund der Dörthe horchen wollte.

Unter allgemeinem Staunen wird dann in der Verhandlung festgestellt, daß die von Frau Grupen verw. Schade, die angeblich ihren Mann verlassen hat, um nach Amerika auszuwandern, fortgesandten zum Teil recht phantastischen Abschiedsbriefe gar nicht auf ihre Echtheit geprüft worden sind. In dem Abschiedsbrief an Dörthe Rohrbeck z. B. heißt es:

„Liebe Dörthe! Ich sende Dir hiermit vor meiner Abreise nach Amerika noch einen Abschiedsgruß und wünsche Dir, daß sich Dein Leben in Zukunft recht glückselig gestalten möge. Es wäre wohl am besten, Du fändest einen guten Mann. Nimm Dir den guten Onkel Peter (den Angeklagten) als Berater, der, nachdem er viel verloren hat, auch jetzt wieder viel verlieren wird und dennoch alle Lebensstürme überwindet. Recht herzliche Grüße von Deiner Tante Trude."

Uelzener Viehversicherungsbank a. G. zu Uelzen (Gegründet 1873.)

Viehversicherungsbestand ca. 200 Mill. Mark. Bislang gezahlte Entschädigungen über 25 Millionen Mark.

Wilh. Seelis, Steinheim

Alte Friedhofstraße 372.

Achtung! Achtung!

Selten billige Einkaufs-Gelegenheit!!

Um meiner werten Kundschaft zu Weihnachten etwas besonderes zu bieten, habe ich mich entschlossen, einen

Weihnachts-Verkauf

zu veranstallten. Einige Beispiele meiner Preise:

Herren-Normal-Hemde roh, weiss, Prima Ware, Mannesgröße per Stück 42.00 Mark.

Damen-Hemden, aus Ia Hemdentuch mit Ia Stickerei-Durchsatz und Feston, volle Größe. per Stück 48.00 Mark.

Desgleichen **Damen-Beinkleider in derselben Beschaffenheit.**

Beachten Sie bitte meine Schaufenster. Beachten sie bitte meine Schaufenster.

Zur zwanglosen Besichtigung meines Lagers lade ich ergebenst ein.

C. Schrader jr., Steinheim.

Bekanntmachung!

Auf Grund des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. Aug. und 17. Dezember 1914 wird für den Kreis Höxter bestimmt:

§ 1. Für die nachstehenden Brennstoffe gelten folgende Kleinhandelshöchstpreise:

a) Steinkohle.

Förderkohle	19,00	Mark je Zentner
Förderkohle Ibbenbüren	20,50	" " "
Melierte	19,90	" " "
Bestmelierte	20,85	" " "
Fettstücke	23,80	" " "
Fettstücke Ibbenbüren	23,40	" " "
Fettnuß 1, 2, 3,	24,25	" " "
Fettnuß 1 Ibbenbüren	24,90	" " "
Fettnuß 2 Ibbenbüren	24,75	" " "
Fettnuß 3 Ibbenbüren	23,60	" " "
Fettnuß 4	23,50	" " "
Fettnuß 5	22,75	" " "
Schmiedekohlen Obernkirchen	23 10	" " "
Magerstückkohlen	24,35	" " "
Magernuß 1 2	26,60	" " "
Magernuß 3	25,40	" " "
Magernuß 4	23,50	" " "
Eßnuß 1 2	26,20	" " "
Eßnuß 3	25,25	" " "
Eßnuß 4	23,50	" " "
Anthrazit Nuß 1	26,10	" " "
Anthrazit Nuß 2	28,90	" " "
Anthrazit Nuß 3	26,20	" " "
Anthrazit Nuß 4	22,30	" " "
Vollbriketts 1 Klasse	26,75	" " "
Vollbriketts 2 Klasse	26,70	" " "
Eiformbriketts	26,80	" " "

b) Koks.

Brechkoks 1 2	30,25	" " "
Brechkoks 3	28,50	" " "
Brechkoks 4	25,50	" " "
Gießereikoks	26,90	" " "
Grudekoks	22,20	" " "

c) Braunkohlen.

Rheinische Braunkohlenbriketts	14,10	" " "
mitteldeutsche Braunkohlenbriketts (Hausbrand und größer Industrieformate)	18,35	" " "
Kleine Industriebriketts	18,95	" " "
Briketts der Gewerkschaft „Humbold Wallensen"	16,05	" " "
Briketts des Casseler Reviers	17,75	" " "

§ 2. Die Preise gelten ab Bahn einschließlich Ausladen und Verwiegen. Die Kohlenhändler sind verpflichtet, den Verbrauchern Gelegenheit zu geben, die Kohlen von der Bahn abzuholen und nach Ankunft eines Wagaons in geeigneter Weise bekannt zu geben.

§ 3. Bei der Abgabe ab Lager erhöhen sich die vorstehenden Preise um 1.25 Mark pro Zentner. Für die fuderweise Anfuhr von der Bahn zu der Verwendungsstelle können die Kohlenhändler einen Aufschlag von 1.— Mark pro Zentner rechnen. Die Kohlenhändler sind verpflichtet, bei der Anfuhr vom Bahnhof bis zur Verwendungsstelle dem Empfänger auf Verlangen den Wiegeschein vorzulegen.

§ 4. Die Kohlenhändler sind verpflichtet, in ihrem Lager und an den Verkaufsstellen einen Abdruck dieser Verordnung auszuhängen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

§ 5. Diese Verordnung tritt rückwirkend mit dem 3. November 1921 in Kraft.

Höxter, den 15. November 1921.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird hiermit veröffentlicht.

Steinheim, den 30. November 1921.

Der Bürgermeister. J. V.: Reineke.

Bekanntmachung!

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß zwei weitere Viertel des Umlagekorns spätestens bis zum 15. Dezember cr. abgeliefert sein müssen. Sollten Landwirte noch mit der Ablieferung rückständig sein, so wird anheimgegeben, zur Vermeidung von Weiterungen und Schäden die Lieferung noch bis zu der gestellten Frist herbeizuführen.

Steinheim, den 6. Dezember 1921.

Der Bürgermeister. J. V.: Reineke.

Landwirtsch. Lokalverein Steinheim.

Am Sonntag, den 11. Dezember 1921, Nachmittags 4 Uhr, findet im Saale des Herrn Joh. Schriegel eine

- Versammlung -

statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Eingänge. 2. Verteilung Landwirtschaftlicher Kalender.
3. Bezug von Saatgut für die Frühjahrsbestellung.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Auf den Weihnachtstisch!

gehört 1 feine Kiste Zigarren, Schokolade, Pralinees, Marzipan Bonbons, Ceks, Katzenzungen, Bonbonnieren mit ff. Füllungen! Alles finden Sie in guter, großer Auswahl bei:

Hans Wallbaum

Marktstraße 2.

Gleichstrom-



Motore

kauft zu höchsten Preisen

Josting & Lissy, Bielefeld

Bahnhofstrasse 45.

— Fernsprecher Nr. 3226. —

Angebote bis zum 10. 12. erwünscht.

Kaufe zu höchsten Preisen:

Alt-Kupfer, Alt-Messing, Zink, Blei, und sonstige Metalle,

Ferner: Felle, Knochen und Lumpen.

M. Kirchheimer, Steinheim

Detmolderstraße 201.

„Meine Frau war über 50 Jahre mit einer häßlichen

Flechte

behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's Patent-Medizinal-Seife wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. W." Dazu Zuckoh-Creme (nicht fettend und fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältlich

Ratten! Mäuse!

tötet unfehlbar „Ackerlohn Paste".

Zu haben bei:

Herm. Eichler, Markt-Drog.

1 fett. Schwein

ca. 180 bis 200 Pfd. Lebendgewicht ist zu verkaufen.

Von wem, sagt die Geschäftsst.

Aufschub und Erfüllung.

Soll in diesem Nikolaus- und Weihnachtsmonat auch Deutschland etwas geschenkt bekommen? Es sieht so aus, wenn man den Meldungen der englischen und der französischen Presse trauen darf. Danach wäre uns nichts geringeres zugedacht, als ein Moratorium — ein Aufschub unserer Zahlungslasten auf ein oder zwei Jahre.

Die Bescherung soll von England ausgehen. Daneben hat die englische Regierung auch noch angeregt, daß die militärischen Sanktionen am Rhein nun endlich aufgehoben, d. h. Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort von den Franzosen befreit werden, und daß die Kontrollbehörden zur Ueberwachung der deutschen Entwaffnung jetzt kleiner werden sollen. England zeigt sich mit einem Male so außerordentlich freundlich und wohltätig, daß man sich verwundert fragen muß: Woher kommt das und was bezweckt das?

Die Herren in London dürfen es uns nicht übel nehmen, wenn wir etwas mißtrauisch und sehr vorsichtig sind. Wir sind zu oft schon bitterlich enttäuscht worden durch schöne Versprechungen von Lloyd George und Genossen. Nachher trat statt der verheißenen Wohltat eine neue Plage ein, weil die Engländer schließlich den Franzosen wieder freies Spiel ließen in der Bedrängung Deutschlands. Man konnte sich darauf keinen anderen Vers machen, als daß die Engländer durch anscheinende Zugeständnisse an Deutschland die Franzosen nötigen wollten, ihrerseits Zugeständnisse zu machen an die weltpolitischen Interessen des englischen Weltreiches.

So ein diplomatisches Spiel auf Unkosten von Deutschland ist immer wieder möglich. Darauf müssen wir uns gefaßt halten. Doch darf uns das nicht hindern, jede Möglichkeit einer Erleichterung scharf ins Auge zu fassen und unsererseits das beste zu tun, um der vernünftigen Anregung zum Durchbruch zu verhelfen.

Es bedeutet immerhin schon einen Fortschritt, wenn der Gedanke des Moratoriums jetzt recht ernsthaft und verhältnismäßig ruhig besprochen wird. Ueberall und auch sogar in gewissen Kreisen Frankreichs hat sich die Erkenntnis verbreitet, daß Deutschland durch das Ultimatum doch gar zu schwer belastet sei, und daß es für die ganze Welt ein Unglück bedeuten würde, wenn Deutschland unter den auferlegten Zahlungsverpflichtungen zusammenbräche. In Paris gibt augenblicklich noch die erbarmungslose Gruppe der Vernichtungspolitiker den Ton an; doch die übrige Welt sieht mehr und mehr ein, daß es im eigenen Interesse der Sieger und der Neutralen liegt, Deutschland lebens- und leistungsfähig zu erhalten.

Was da erwacht, ist eigentlich kein Mitleid, geschweige denn Liebe, aber ein wachsendes Verständnis für die Schäden und Gefahren, die aus dem Zusammenbruch Deutschlands für alle entstehen würden. Die verstandesmäßige Aufklärung ist in der Politik haltbarer, als die schönste Gefühlsaufwallung. Daher darf man noch etwas Hoffnung haben, daß die gegenwärtige Bewegung zugunsten des Moratoriums nicht wieder im Sande verläuft, wie mancher frühere Antrieb zum Bessern.

Wem verdanken wir diesen Fortschritt? Es gibt befangene Leute, die da sagen: „Jetzt hat sich schon die Unmöglichkeit herausgestellt, das Ultimatum zu erfüllen; also war die Annahme desselben und die ganze Politik der Erfüllung verfehlt". Das ist grundfalsch. Umgekehrt wird ein Schuh daraus.

Wenn wir das Ultimatum abgelehnt hätten, so brauchten wir freilich kein Moratorium mehr, sondern wären schon heute pleite im schlimmsten Sinne dieses Wortes. Dann säßen die Franzosen im Ruhrrevier, dann hätten die Polen ganz Oberschlesien, dann würden in Berlin die Ausschüsse der Entente die Regierung führen und uns mit Gewalt alles fortnehmen, was sie zur Deckung unserer Schulden haben möchten. Wer eine solche Knechtschaft für besser hält, als die mühselige Arbeit des Durchhaltens, der kann sein Vergnügen immer noch haben.